



17.08.2014
Johannes Langhoff

Moralapostel
Erst kommt das Fressen, dann die Moral

Wir fordern euch aber auf, liebe Brüder und Schwestern, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, zu meiden alle in der Gemeinde, die ohne Ordnung leben und sich nicht an die Überlieferung halten, die sie von uns empfangen haben. Ihr wisst ja selber, wie man unserem Beispiel folgen soll: Wir haben bei euch nicht so gelebt, als gäbe es keine Ordnung, noch haben wir ohne Entgelt jemandes Brot gegessen; nein, wir haben dafür gearbeitet und uns geplagt, Tag und Nacht, um niemandem von euch zur Last zu fallen. Nicht dass wir kein Recht dazu hätten, nein, wir wollen uns selbst hinstellen als ein Vorbild für euch, das ihr nachahmen sollt. Wir haben ja auch, als wir bei euch waren, euch dies geboten: Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen. Wir hören nämlich von einigen unter euch, dass sie ohne Ordnung leben; sie arbeiten nicht, sondern treiben unnütze Dinge.

2. Thessalonicher 3,6-11

Liebe Gemeinde!

„Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral“, poltert der Augsburger Verseschmied mit der Vorliebe zur drastischen Wortwahl. Das Zitat aus Bertolt Brechts Dreigroschenoper wird zum geflügelten Wort mit dem Hang zur Volksweisheit. Hat er nicht Recht? Das ist eine nüchterne Weltsicht. Eine sachlich, wirklichkeitsnahe Feststellung, möchte man meinen. Oder vielleicht auch nicht. Ursprünglich verlegt Brecht sie ins Gaunermilieu. Populärphilosophen entdecken sie als Veranschaulichung der marxistisch-leninistischen Philosophie des Materialismus: das Sein bestimmt das Be-

wusstsein. Ein Blick oder auch zwei in die Gegenwart und Geschichte, in unsere Kultur oder die anderer Völker, lässt zweifeln. Sind es nicht eher moralische Normen, die wesentlich die Lebensbedingungen und die Gestalt der Gesellschaften bestimmen? Geld bestimmt die Politik und nicht der Welthunger.

Wer mir in diesem Sommer schon eine Weile zugehört oder auf der Webseite mitgelesen hat, wird bemerkt haben, dass ich dabei bin, die christliche Moral an ihrer biblischen Grundlage zu prüfen. Das reformatorische Prinzip, dass sich die Lehre an der Bibel zu erweisen hat. Die Bibel gibt die Norm und nicht Gewohnheit und Tradition. In Bezug auf die christliche Moral ist das besonders schwierig. Die Grundlagen unseres Verhaltens und unserer Wertmaßstäbe erwachsen aus der Familie, werden von der schulischen Erziehung geprägt und von dem Umgang mit der Moral in der Öffentlichkeit. Ich kümmere mich nicht wirklich um die Ethik als dem theoretischen Ausdruck der Morallehre. Das wäre als würde ich im Bürgerlichen Gesetzbuch oder Strafgesetzbuch nachschlagen. Die können die Moral auch nicht bestimmen und hinken selbst der Realität hinterher. Da bleibt viel Ermessensspielraum für die Richterinnen und Richter und Kampfplatz für Anwälte und Anwältinnen. Die Leute machen ja doch, was sie wollen, und nicht erst, wenn sie benebelt sind. Die Braven und Gesetzestreuen geraten zu Nörglern und Störenfriedern. Wer sich auf der Straße an die Geschwindigkeitsbegrenzung hält wird gnadenlos bedrängt und weggedrängt.

Dennoch gibt es eine moralische Instanz, die sich immer wieder einschaltet. Das Gewissen. Sehr individuell ausgeprägt, reichlich dehnbar und veränderlich mit der Möglichkeit, es nötigenfalls auszuschalten. Das Gewissen ist die innere Autorität, die sich mit dem Verständnis und Verhalten bildet, das uns unsere Lebenswelt von Kindheit an vermittelt, unsere überkommene und praktizierte Kultur. Die ist hierzulande christlich gewachsen und bestimmt. Deshalb haben die Kirchen bis heute den Rang der moralischen Instanz, die in der Wertediskussion und bei der Vorbereitung von Gesetzen ein wesentliches Wörtchen mitzureden haben. Auch wenn ich in dieser Rolle

der Kirchen ein großes Problem sehe, ist es dennoch so und wird es in einem geringen Maße auch bleiben müssen. Denn da gibt es welche, die sich auf ihre Religion berufen in ihrem Verhalten und Tun. Deren Recht zu beurteilen, bleibt dann immer noch die Aufgabe der Kirchen. Also wenn jemand meint, eine Abtreibungsklinik und deren Personal terrorisieren zu müssen und womöglich zur Rettung ungeborenen Lebens töten zu dürfen, dann sind klare Worte der Kirchen gefragt.

Nur dass die Kirchen dann bitteschön nicht in der Mottenkiste wühlen und verstaubte, überholte und lebensfern gewordene Regeln auskramen. Veränderte Konfliktbedingungen und neue Fragestellungen benötigen, alte Ordnungen auf ihre Tauglichkeit und Berechtigung zu überprüfen. Prüfung an der Bibel. Ich stehe dazu. Darin bin ich Fundamentalist. Die Bibel überlasse ich nicht den Fundamentalisten. Der reformatorische Grundsatz, dass sich die Bibel selbst erklärt und aus sich heraus verständlich ist, besagt gerade nicht, was die Fundamentalisten betreiben. Sie zitieren sich ihre Verschen kreuz und quer zusammen wie es ihnen passt und erklären sie zu göttlichen Offenbarungen mit unumstößlicher Gültigkeit. Nein, die Bibel erklärt sich gegenseitig und liefert keine Sammlung von Zaubersprüchen. Ganz zu schweigen von der Übersetzungsfrage. Entspricht die jeweilige englisch gewählte Übersetzung der ursprünglichen hebräischen oder griechischen Fassung von vor 2 bis 3 Jahrtausenden? Und sagt sie das gleiche in Nordamerika wie in Indien oder im Südsudan?

Der Islam hat sich zur Auflage gemacht, dass der Koran nur in seiner ursprünglichen arabischen Ausgabe gültig ist. Jeglicher Übersetzung mangelt die Berechtigung und Autorität der Festlegung von Regeln und Normen. Allerdings garantiert das keine einheitliche Auslegung. Wir können das aktuell und mit großem Entsetzen in der schlimmsten Entartung beobachten. Weil nur der arabische Text gilt, den jedoch die einfachen Volksmassen vielerorts nicht lesen können, ist den selbst ernannten Predigern Tür und Tor für ihre Hetze geöffnet. In den Regionen des Elends, wo die Menschen nicht einmal ihre eigene Sprache lesen und schreiben können, geschweige denn

das fremde Arabisch, lässt sich leicht reden. Und sie reden und keifen einander an, sprechen einander jegliche Rechtfertigung ab und betreiben unglaubliche Gräueltaten. Die islamische Variante hilft uns nicht weiter.

Da doch eher die jüdische. Sie verweigert fertige Antworten. Die jüdische Frömmigkeit bewegt sich auf dauernder Suche, stellt Fragen, stellt in Frage. Mögliche Antworten provozieren neue Fragen. Das geht zu wie mit den kleinen Kindern, die immer weiter bohren bis sie versuchen, für eine Weile mit den Antworten zu leben. Eine Haltung, die tatsächlich auf Gott vertraut und von Gott Weisung erwartet. Eine Lebenshaltung, die sich eben nicht mit einmal gesetzten Regeln zufrieden gibt und in deren Erfüllung das Heil sucht. Und wenn denn verschiedene Rabbinerinnen und Rabbiner unterschiedliche Auslegungen finden, dann akzeptieren sie gegenseitig die andere Meinung und die andere Lebensart ohne ihre eigene deshalb aufgeben zu müssen.

Ich will die Unterschiede der drei zusammengehörenden Religionen, die sich an die Schriften halten, nicht generalisieren und übertreiben. Im Einzelnen gibt es auch noch dies und das, hier und dort. Ich möchte einladen, es selbst mit den biblischen Regeln zu versuchen und auf diese oder jene Weise die Moral zu finden. „Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral“, das ist halt ein Satz, der mir in den Kopf geschossen ist, als ich bei Paulus die vorhin gelesenen Sätze entdeckt habe. „*Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen.*“ Das ist heftig. Das fordert eine Leistungsmoral. Man muss sich sein Essen verdienen. Du hast die Pflicht zur Arbeit. Erst dann hast du das Recht zu essen, sprich das Recht auf Unterhalt. Essen wird unter eine Pflicht, eine moralische Forderung gestellt. Bei Brecht sind es die Gauner, die diese bürgerliche Tugend auf den Kopf stellen und den Wohlhabenden deren Tugenden als Selbstgefälligkeit und Luxus enttarnen. Während Paulus herumrudert und sich offensichtlich einiger Gauner und Scharlatane in der Gemeinde zu erwehren sucht: „*Wir hören nämlich von einigen unter euch, dass sie ohne Ordnung leben; sie arbeiten nicht, sondern treiben unnütze Dinge.*“

Moral konkret. Es ist gefährlich, daraus eine Grundsatzregel zu machen. Der Protestantismus hat das Arbeitsethos zu einer neuen Lebenshaltung gemacht. Die Reformatoren, Luther voran, haben der Überbewertung der geistlichen Berufe die Aufwertung der weltlichen Berufe entgegengestellt. Die Arbeit des Bauern, Handwerkers oder der Magd seinen genauso ein Gottesdienst. Sie verlangten Sorgfalt und Pflege als gute Gaben Gottes. Die Talente und Fähigkeiten, die nach Calvin gewissermaßen in die Pflicht nehmen, sie eifrig zu gebrauchen und nicht zu verschleudern. Dementsprechend haben nicht arbeitende Menschen einen schlechten Ruf. Bettelerei wird ausgegrenzt und bekämpft, notfalls mit zwangsweiser Arbeitsverpflichtung. Nichtproduzierende Berufe wie die künstlerischen beispielsweise als Schmarotzertum herabgesetzt. „Lern erst einen gescheiten Beruf, mit dem du dein Geld verdienen kannst bevor du dich deinen Träumen hingibst“, steht als elterlicher Rat am Anfang so mancher künstlerischen Karriere. Im Sozialismus wurde Arbeitslosigkeit kriminalisiert. Im Faschismus zur zynischen Parole auf dem Weg in den Tod: Arbeit macht frei!

Das zur Formel geratene Pauluszitat „*Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen*“ lastet auf dem kollektiven Gewissen. Wer keine Erwerbstätigkeit aufweisen kann, steht am Pranger. Menschen, die Notstandshilfe beanspruchen, genauso wie Millionäre, die es sich gut gehen lassen. Hausarbeit wird nicht anerkannt. Von Frauen schlicht erwartet. Hausfrau ein anerkannter Begriff, auch wenn viele Hausfrauen darunter leiden, dass ihre Fähigkeiten und Tätigkeiten keine Gelegenheit finden, durch angemessene Entlohnung gewürdigt zu werden. Hausmann ein schiefes Wort, eine mitleidig belächelte Figur oder eine anrühige Gestalt. Selbst die Wirtschaftsflüchtlinge frönen der Illusion, dass es genug Arbeit gäbe, wenn man nur wolle. Eine Hürde für die Sozialpolitik. Da werden die gesetzliche Grundsicherung als Erfolg gefeiert und gleichzeitig die Augen für die Lage der Menschen in prekären Arbeitsverhältnissen verschlossen. So ist das Kuriosum möglich, ohne Erwerbsarbeit mehr Geld in der Tasche zu haben als mit. Sozialpolitik, die Unsummen in der Verwaltung und

Verweigerung von Sozialhilfe verbraucht, verweigert und verhindert die Schaffung eines generellen Grundeinkommens. *„Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen.“*

Nein, das gibt Paulus nicht her. Der Satz lässt sich nicht isolieren. Von Paulus lässt sich sowieso keine Soziallehre erwarten. Er hat die gesellschaftlichen Zustände nicht angegriffen. Seine missionarische Aufgabe hat ihn davon abgehalten. Also sollte man auf Paulus auch keine solche aufbauen. Das Thema des Paulus ist nicht die Weltordnung, sondern das Leben in der christlichen Gemeinschaft, konkret in der Gemeinde. *„Wir hören nämlich von einigen unter euch, dass sie ohne Ordnung leben; sie arbeiten nicht, sondern treiben unnütze Dinge.“* Offensichtlich treiben dort einige ihr Unwesen. Sie haben nichts zu tun bzw. halten sich von geregelter und zweckdienlicher Beschäftigung fern für irgendeinen Hallodri. Wo denen fad ist, machen sie Unfug. Paulus deckt hier eine Gefährdung auf, der speziell Glaubensgemeinschaften, aber auch andere Gesellschaften und Vereine ausgesetzt sind. Darin tun sich gerne Typen wichtig, spielen sich auf und tun sich hervor. Im Sinne des Vereinszwecks oder der Glaubensrichtung maßen sie sich eine Vorreiterrolle an und versuchen die Gemeinschaft zu bestimmen. In Glaubenskreisen tauchen sie mit besonderen Erfahrungen und Offenbarungen auf oder – da habe ich sie endlich – spielen die Moralapostel. Bevor ich mir etwas anhängen und nachsagen lasse, beschuldige ich andere dieses oder jenes Vergehens oder einfach nur einer Nachlässigkeit. Wer derart streng auf gute Sitten achtet, glaubt sich selbst als unantastbarer Tugendbold gerieren zu können.

Aus der Geschichte der frühen christlichen Gemeinschaft ist das Auftreten vieler falscher Propheten und anderer Geistbegabter bekannt. Ausdrücklich wird gewarnt, die Geister zu prüfen. (1.Joh. 4,1) Hier bietet Paulus dazu eine Orientierungshilfe an: *„Wir fordern euch auf, alle in der Gemeinde zu meiden, die ohne Ordnung leben und sich nicht an die Überlieferung halten, die sie von uns empfangen haben.“* Und Paulus führt auch gleich sein eigenes Auftreten als Hinweis an. *„Wir haben bei euch nicht so gelebt, als gäbe es keine Ordnung, noch haben wir ohne Entgelt jemandes Brot geges-*

sen; nein, wir haben dafür gearbeitet und uns geplagt, Tag und Nacht, um niemandem von euch zur Last zu fallen.“ Sich aushalten lassen, sich über jede Ordnung stellen und dann noch fromme Sprüche klopfen und anderen ein schlechtes Gewissen einreden, das enttarnt sich selbst. Nur bekanntermaßen fallen auf derart präpotentes Auftreten die Leute gern herein besonders, wenn es sich um frommes Gehabe handelt.

Ich habe mir erlaubt zum Eingang eine berühmte Thorastelle zu zitieren: *Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden.* (Dtn. 25,4) Das heißt aber eben nicht, dass sich aushalten lassen kann, wer eifrig seine frömmelnden Phrasen drischt. Da heißt es aufpassen und: *Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen.* Keine gesellschaftliche Norm, sondern Selbstkritik. Nicht der Moralapostel, sondern kritische Selbstwahrnehmung. Von wegen, dass die Kirchen die moralische Instanz der Gesellschaft wären. Da stößt mir oft auf, wenn Sozialrechte, Ausländerrechte, Umgang mit Geld und sonst was angemahnt werden. Als wären die Kirchen dafür Spezialisten und würden in ihren eigenen Reihen handeln wie sie öffentlich fordern. Das hat schon Jesus als Heuchelei gebrandmarkt: *Was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, den Balken in deinem Auge aber nimmst du nicht wahr?* (Matth.7,4). Nicht mit dem Finger auf andere zeigen, sondern an die eigene Nase fassen.

Amen.